Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 24 (1920-1921)
Heft: 10

Artikel: Dem Leide
Autor: Schnetzer, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664883

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Rickes — du könntest mir mal eins spielen — ich wollt dir's die ganze Zeit schon sagen. Dort hinten in der Eck steht meine Geige."

Und der „Rickes" zauderte nicht. Er spielte mit Feuer. Beseelt von der hohen Achtung für den Alten und in der Freude, daß er sein Spiel hören wollte. Das Beste, was ihm einfiel, spielte er, das Neueste und Schwerste, ganz unermüdlich.

Und Veit lauschte. Entzückt! — Ja, jetzt klang alles viel milder, gedämpfter. Vielleicht, weil's seine alte Geige war, die die neuen Melodien sang.

Sein Herz war aller Wonne voll.
Er träumte den Traum seiner Jugend.
Der da aber lebte ihn.
Und der fühlte seine Zukunft voraus.
Und er durfte ihm zulächeln und zuwinken.
Jakob Veit lag in den Kisten und schlief.
Richard Vormann setzte den Bogen ab und sah zum Alten.
Wie war sein Herz so froh!
Und er schlich sich fort.
Dann und wann sahen die Verwandten nach. Jakob Veit schlief sanft.
Einmal wachte er auf:

„Rickes, ich dank dir! Ich dank dir! Es war sehr schön — es war so schön wie mein Liesewalzer! So — schön . . ."

Dann schlief er wieder ein.
Und er wachte nicht wieder auf.
Als es dunkel wurde, ging seine Seele ins Licht.
Sein Körper empfand keinen Schmerz.
Auf seinem Antlitz lag ein Lächeln.

Er hatte die Augenbrauen hochgezogen — und die Ohren standen gespannt, als ob er lauschte.

Die Rechte hing zum Bette heraus, als ob sie nach etwas ausgestreckt sei.

Dem Leide.

Du drängtest vorbei an der jauchzenden Pracht!
Du lehrtest mich beten! du lehrtest mich bangen!
Und über mir zog deine düstere Nacht,
Mit goldenem Sternenschleier verhangen! — —

Da kehrte der Seele das Lächeln zurück! — —
Du lehrtest sie beten! du lehrtest sie klagen!
Da hab ich ihr weinendes, schmerzendes Glück,
Wie du deine Sterne, ins Frühlicht getragen!

Rudolf Schnetzer.